



Mitteilungen der Psychotherapeutenkammer Bremen

Erster Workshop des Bremer Kammerentwicklungsprozesses

Zum 20. Oktober hatte der Vorstand zu einem ersten Workshop mit der Organisationsentwicklerin Frau Dipl.-Psych. Gisela Clausen eingeladen, und 23 Kammermitglieder waren gekommen. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch einen kurzen Rückblick des Kammerpräsidenten Karl Heinz Schrömgens. In kurzen Thesen resümierte er das Erreichte der letzten 10 Jahre. Die Vizepräsidentin Dr. Isabel Bataler zeigte auf, welche Herausforderungen in Zukunft auf die Psychotherapeutenkammer Bremen zukommen werden. Dabei unterschied sie zwischen schon bestehenden Aufgaben, die sich intensivieren werden, und neuen, die durch Veränderungen im Gesundheitssystem und bezüglich der bestehenden Versorgungsengpässe auf uns zukommen könnten. Danach berichtete Dr. Christine Block von der Situation der Vorstandsarbeit, die sie als Dauerüberlastung beschrieb und als selbstausbeuterisch bewertete. Sie stellte unterschiedliche Optionen für die Vorstandsarbeit in der Zukunft vor:

- Alles bleibt wie bisher (Anzahl der Vorstandsmitglieder, Aufwandsentschädigung).
- Der Vorstand wird durch eine/n Geschäftsführer/in entlastet.
- Professionalisierung durch höhere Aufwandsentschädigung der Vorstandsmitglieder, eventuell bei Reduzierung der Anzahl der Vorstandsmitglieder.
- Fusion mit der PK-Niedersachsen.

Zugleich wies sie darauf hin, dass die Optionen 2 und 3 voraussichtlich mit einer Steigerung des durchschnittlichen Beitrages um mindestens 85 €, das entspricht

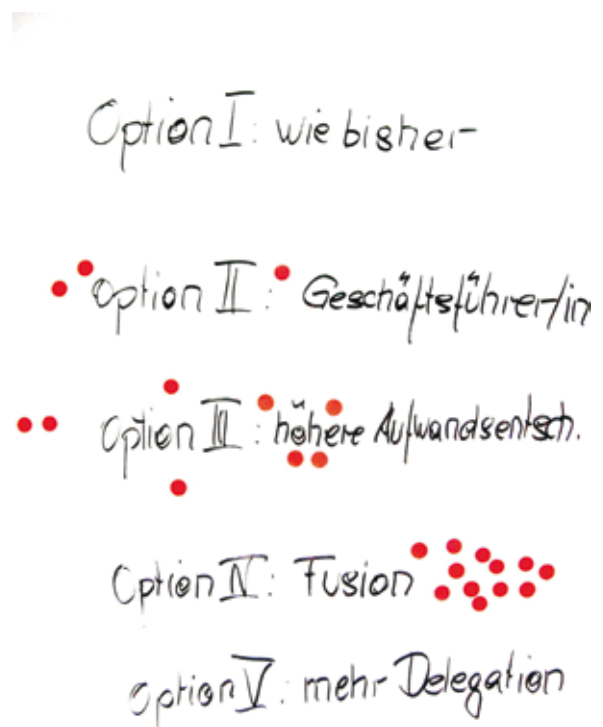
einer Steigerung von 25 Prozent, verbunden sein werden.

Auf der Grundlage dieser Information entstand eine rege Diskussion bei den Anwesenden. Sie brachten ihre Zufriedenheit mit der bisherigen inhaltlichen Arbeit des Kammervorstands zum Ausdruck und berichteten von ihren Erfahrungen aus anderen Organisationen. Gefragt wurde, ob nicht einige Aktivitäten an die Berufsverbände delegiert oder mehr Mitglieder über Arbeitsgruppen in die laufende Arbeit des Vorstands einbezogen werden könnten. Es wurde auch die Frage nach der (bisher weitgehend ungeklärten) Schnittstelle zwischen der Kammer und den Berufsverbänden gestellt, nach der Definition von gemeinsamen und getrennten Arbeitsfeldern und Aufgaben.

Auch die Frage einer Geschäftsführung wurde kontrovers diskutiert. Soll sie berufs- und fachpolitische Aufgaben des Vorstandes übernehmen oder soll sogar die Geschäftsführung dem Modell einer kommunalen Gemeinde folgen, in der der hauptamtliche Bürgermeister zugleich Chef der Verwaltung ist? Daneben gab es die Meinung, dass sich eine Geschäftsführung für Bremen wegen der geringen Mitgliederzahl nicht rechne. Andere wollten dieses Modell weiter diskutieren und noch nicht verwerfen. Auf Nachfra-

ge erläuterte Karl Heinz Schrömgens die Aufgabengebiete der Geschäftsführung im Verhältnis zu den gewählten Vorständen bei den mitgliederstärkeren Psychotherapeutenkammern anderer Bundesländer. Deutlich wurde, dass die Verteilung von Aufgaben und Tätigkeiten zwischen dem Präsidenten oder der Präsidentin und der Geschäftsführung für die Bremer Kammer neu zu diskutieren wäre, weil Vergleiche mit größeren Kammern hier nicht hilfreich sind.

Andere Teilnehmer werteten das bisherige Vorstandsmodell als erfolgreich und wollten dieses für die Zukunft gestärkt sehen. Aber auch für den angedachten Zusammenschluss mit der PK Niedersach-



Welche Option ist mir heute am sympathischsten?

sen wurden neben kritischen Argumenten auch befürwortende ins Feld geführt.

Frau Clausen moderierte diesen Gedankenaustausch und streute ihre Kenntnisse und Erfahrungen von Organisationsentwicklungsprozessen ein, wenn die Gefahr bestand, einzelne Veränderungsoptionen zu einseitig und vorschnell als unproduktiv oder als optimal zu bewerten. So kam es dazu, dass noch eine fünfte Option: „Mehr Delegation an Ar-

beitsgruppen“ an den Flipchart geschrieben wurde.

Zum Abschluss dieses Prozesses erhielten alle TeilnehmerInnen einen Punkt und konnten die alternativen Optionen bewerten. Die Bewertung sollte nur eine Momententscheidung und keine endgültige Grundsatzentscheidung zum Ausdruck bringen.

Das Ergebnis löste einiges Erstaunen aus, denn von den 23 Anwesenden hat-

ten 12 ihren Punkt zur Option „Fusion“, 8 zu „höhere Aufwandsentschädigung“ und drei zu „Geschäftsführer/in“ geklebt. Keine/r der Anwesenden wollte, dass es so weiter geht wie bisher, und keiner hatte wohl die Hoffnung, dass das Engagement weiterer Ehrenamtlicher Entlastung bringen könnte. Zu den Optionen „Fusion“ und „höhere Aufwandsentschädigung“ bildete sich je eine Arbeitsgruppe, um sich intensiver mit diesen Perspektiven zu befassen.

Kulturelle Komplexität – eine Psychosoziale Annäherung Ankündigung: Fachtagung am 6.3.2010

Mit dieser ersten Arbeitstagung möchte sich die Arbeitsgruppe **Psychosoziale und psychische Gesundheit des Interkulturellen Gesundheitsnetzwerkes (IGN) Bremen** der Öffentlichkeit vorstellen. Das IGN Bremen besteht seit März 2008. Darin sind über 50 Institutionen und Personen vertreten, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Gesundheitsversorgung und die psychosoziale Situation von Migrantinnen und Migranten in Bremen zu verbessern.

An der Arbeitsgruppe psychosoziale und psychische Gesundheit des IGN nehmen Vertreter der Psychotherapeutenkammer Bremen, Refugio, LVG, VHS, Bremer Institut für Kulturforschung BIK und des Notrufs für vergewaltigte Frauen teil. Die AG möchte eine Verbesserung der interdisziplinären Kommunikation und Kooperation zwischen Experten erreichen, die mit und für Menschen aus unterschiedlichen Kulturen arbeiten.

Ob Psychotherapeuten, Ärzte, Psychologen, Lehrer oder Sozialarbeiter: Alle haben bei ihrer Arbeit ständig mit Fragen der sozialen und kulturellen Identität zu tun. Viel zu häufig können sie im Berufsalltag nicht ausreichend darüber nachdenken und interdisziplinär ihr Denken und Tun reflektieren. Kulturelle Fragen gehen viel zu häufig in dem jeweiligen Expertenjargon und Verständnis der Berufsgruppe unter. Das ist einer der Gründe, warum ein Austausch zwischen den Berufsgruppen intensiviert werden soll.

In der Vorbereitungsphase der Arbeitsgruppe psychosoziale und psychische

Gesundheit wurde sehr intensiv über die Bedeutung unterschiedlicher Begriffe wie „Anpassung“, „Integration“, „Interkulturalität“, „Transkulturalität“ gesprochen. Die Art der Begegnung zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen wird auch sehr von den Erwartungen geprägt, die man aneinander hat. Das Wort „Integration“ ist für viele ein Reizwort, genauso das Wort „Anpassung“ oder noch mehr die Wörter „Gastarbeiter“ oder „Fremdarbeiter“. Einer der Schwerpunkte dieser Arbeitstagung wird es sein, über die Bedeutung und Konsequenzen dieser Begriffe nachzudenken, denn solche Begriffe sind wie Lichter, die unsere Begegnungen lenken und gestalten. Prof. Maya Nadig wird einen Vortrag zu diesem Thema halten und über diese Begriffe reflektieren.

Menschen mit anderen kulturellen Prägungen und soziokulturellen Identitäten durchlaufen im Laufe ihres Lebens einen besonderen Wandel: Mal werden die ursprünglichen kulturellen Identitäten gesucht und gestärkt, mal findet eine Lösung und/oder eine Distanzierung von „alten“ Prägungen statt, mal sind soziale und kulturelle Bindungen wichtig, und jede Verleugnung oder jeder Verzicht auf diese wird als kränkend erlebt, mal lösen sich soziale und kulturelle Bindungen in etwas völlig Neues auf. Frau Prof. Kürsat, eine erfahrene Wissenschaftlerin auf diesem Gebiet, wird in einem zweiten Vortrag über dieses Thema sprechen und einen subjektiven Rückblick auf psychosoziale Aspekte und Eigentümlichkeiten von Men-

schen aus anderen Kulturen in Deutschland geben.

Am Nachmittag ist es möglich, die praktische Arbeit von Experten aus unterschiedlichen Berufen kennenzulernen und einen interdisziplinären Austausch zu eröffnen: Der Schwerpunkt soll dabei auf die praktische Arbeit gelegt werden und anhand konkreter Beispiele und Berichte den Fragen der kulturellen Komplexität und dem Umgang damit nachgegangen werden. Die kulturelle Öffnung soll eine interdisziplinäre Öffnung zwischen Experten aus unterschiedlichen Berufen sein, eine Öffnung aus dem eigenen Expertentum und ein Zuhören, wie andere Berufsgruppen mit Fragen der Kulturalität umgehen. Dafür werden am Nachmittag parallel zwei Foren stattfinden und man wird zwischen zwei Themen wählen können:

Flüchtlingskinder und -jugendliche

Geschlechterspezifische Aspekte der Transkulturalität

Moderation der Fachtagung:
Dr. Isabel Bataller Bautista

Beginn am 6.3.2010 um 9 Uhr –
Ende ca. 18 Uhr

Ort: Fortbildungszentrum der Ärztekammer Bremen im Klinikum Bremen-Mitte

Teilnahmegebühr: 80 Euro

Anmeldung bei der Psychotherapeutenkammer Bremen

Gesundheit Nord: Benchmark-Diskussion zum Nachteil der Psychotherapeuten?

In dem Klinikverbund „Gesundheit Nord“ (GeNo), in dem die inzwischen als gemeinnützige GmbH geführten Kliniken, die in der Hand der Stadt Bremen liegen, zusammengefasst sind, beginnt der Wind rauer zu wehen. GeNo-Chef Diethelm Hansen hat den Auftrag, die Kosten der Kliniken zu senken. Die noch weitgehend selbstständigen Kliniken werden zunehmend den Direktiven der Zentrale unterworfen.

Ein wesentliches Instrument, um Kosten zu senken, ist der bundesweite Benchmark-Vergleich mit anderen Kliniken. Insbesondere im Personalbereich wird in der Regel dieser Vergleich genutzt, um Stellenabbau zu begründen. Davon wurde jetzt auch der Einsatz von Psychotherapeuten und Psychologen betroffen.

Vom Medical Board von zwei psychiatrischen Kliniken wurde die PKHB um eine

Stellungnahme zur Krankenhaus-Buchführungsverordnung (KHBV) gebeten. In dieser Bundesverordnung ist festgelegt, dass Psychologische Psychotherapeuten und Psychagogen, wie es dort noch heißt, dem medizinisch-technischen Dienst zugeordnet werden, also mit Labormitarbeiterinnen, Ergotherapeuten, Physiotherapeuten usw. zusammengefasst werden. Bisher waren in den Bremer psychiatrischen Kliniken diese Gruppen – eine Bremer Besonderheit – dem ärztlichen Dienst zugeordnet. Die Leitung der GeNo beabsichtigte nun, diese Verordnung auch in Bremen umzusetzen, um diesen Bereich bundesweit vergleichen zu können. Für das psychologisch-psychotherapeutische Personal hätte das bedeutet, dass ein gemeinsamer ärztlich-psychotherapeutischer Personalpool nicht mehr möglich gewesen wäre und dass im Pool des medizinisch-technischen Dienst-

tes Psychotherapeutenstellen nicht mehr identifizierbar gewesen wären. In der Stellungnahme der Kammer wurde dieses Vorgehen als nicht sachgerecht beurteilt und auf die Gleichberechtigung der Berufe des Facharztes und des Psychologischen Psychotherapeuten bzw. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten verwiesen. Inzwischen ist man zum bisherigen Verfahren zurückgekehrt.

Die KHBV wurde zuletzt im Jahr 2006 novelliert, ohne dass offenbar die BPTK in diesem Verfahren gehört wurde. Hier zeigt sich, wie dringend notwendig im Krankenhausbereich zentrale Ordnungen wie die Psychiatrie-Personalverordnung oder die Krankenhausbuchführungsverordnung so geändert werden müssen, dass die Psychotherapeuten gleichberechtigt den Fachärzten geführt werden.

Qualifikationsanforderungen für onkologische Zentren in Kliniken

Auf Anfrage eines Mitgliedes wurde die PKHB auf die Aufweichung der Anforderungskriterien für psychoonkologische Stellen in den neu gegründeten onkologischen Zentren aufmerksam gemacht. Diese Zentren unterliegen einem Zertifizierungsverfahren entsprechend den Vorgaben der Deutschen Krebsgesellschaft. Zunächst war zwingend für die Ausfüllung einer solchen Stelle die Approbation als Arzt, Psychologischer Psychotherapeut oder Kinder- und Jugendlichenpsychothe-

rapeut als Grundqualifikation vorgeschrieben, auf die dann eine psychoonkologische Fortbildung aufbaut. Dies wurde jetzt dadurch aufgeweicht, dass auch eine Besetzung einer solchen Stelle mit einem Sozialarbeiter, der eine solche Fortbildung absolviert hat, als ausreichend angesehen wurde.

Im konkreten Fall wandte sich die PKHB in einem Schreiben an die Klinikleitung des Klinikums Bremerhaven-Reinkenheide

und kritisierte die beabsichtigte Besetzung einer psychoonkologischen Stelle im Brustzentrum mit einer Sozialarbeiterin, für die nach dem Erhebungsbogen der Deutschen Krebsgesellschaft ein approbierter Psychotherapeut einzustellen ist. Ebenfalls wurde die Bremerhavener Gesundheitsstadträtin Frau Lückert um Unterstützung gebeten. Parallel wurde diese Problematik an den Vorstand der BPTK herangetragen, der zusicherte, sich dieses Themas bundesweit anzunehmen.

Zum zwanzigjährigen Bestehen von REFUGIO Bremen e.V. Festakt am 22. Oktober im Bremer Rathaus

Zum zwanzigjährigen Bestehen des Vereins Refugio und zur Gründung des REFUGIO-Stiftungsfonds wurde im Bremer Rathaus am 22. Oktober 2009 ein Empfang gegeben. Die Gesundheitssenatorin Frau Rosenkötter gratulierte REFUGIO für das langjährige Bestehen, die erreichte internationale Anerkennung und die großar-

tige Arbeit, die REFUGIO für Bremen geleistet hat.

REFUGIO Bremen ist ein psychosoziales und therapeutisches Behandlungszentrum für Flüchtlinge und Folterüberlebende. Es versteht sich als Ort für verfolgte Menschen, als einen „Schutzraum für die

Seele“. Die Menschen, die zu REFUGIO Bremen kommen, wurden auf Grund ihrer religiösen, politischen, ethnischen oder sexuellen Zugehörigkeit verfolgt und/oder gefoltert oder viele kommen mit belastenden Kriegserlebnissen. REFUGIO Bremen ist die einzige große Anlaufstelle in Norddeutschland, die sich auch um die seeli-



schen Wunden dieser Menschen kümmert.

Jährlich werden bei REFUGIO etwa 250 Flüchtlinge und Folteropfer aus über 30 Ländern behandelt. Viele von ihnen sind durch Kriegserlebnisse, Folter und Flucht stark traumatisiert.

Das Team von REFUGIO Bremen ist interkulturell und interdisziplinär zusammengesetzt und bietet eine umfangreiche Betreuung von für Erwachsenen, Kindern und Gruppen in Bereichen der Psychosozialen Beratung und Weitervermittlung, Psychotherapie, Orientierungsgespräche in Krisensituationen, Physiotherapie und Kunsttherapie, Gruppen-

angebote etc. Die Arbeit mit Flüchtlingen ohne deutsche Sprachkenntnisse wird mit der Hilfe von Dolmetschern durchgeführt.

Um die Arbeit des Behandlungszentrums nun auch langfristig abzusichern, wurde im Oktober 2009 ein REFUGIO-Stiftungsfonds gegründet. Die ersten Stiftungsgelder sind bereits eingegangen. Mehr Informationen über die Stiftung auf der Webseite www.refugio-stiftung.de.

Redaktion Bremer Kammerseiten

An diesen Seiten arbeiteten mit: Dr. Isabel Bataller, Hans Schindler, Karl Heinz Schrömgens.

Geschäftsstelle

Psychotherapeutenkammer Bremen
Hollerallee 22
28209 Bremen
Fon: 0421 – 27 72 000
Fax: 0421 – 27 72 002
Verwaltung@pk-hb.de
www.pk-hb.de
Geschäftszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 10.00 – 14.00 Uhr
Mi 13.00 – 17.00 Uhr
Sprechzeit des Präsidenten:
Di 12.30 – 13.30 Uhr